

Unverkäufliche Leseprobe

Holly Webb
Die zauberhafte Tierhandlung
Lotte und das Einhorn



188 Seiten

ISBN: 978-3-505-13030-4

Kapitel 1

»Ich bin froh, dass ich nicht da raus muss«, sagte Sofie selbstgefällig, während sie auf die dunkle Straße hinausspähte. Sie schüttelte sich wohlig, dass ihre langen Dackelohren flogen, und gähnte. »Zieh einen Schal an, Lotte. Nebel ist gar nicht gut für die Bronchien.« Bei diesen Worten kuschelte sie sich gemütlich auf ihr lila Samtkissen und legte den seidigen schwarzen Schwanz eng um ihren kleinen Hundepopo, als hätte sie Angst, es könnte ziehen. Mit dem glänzenden schwarzen Fell und den elegant geschwungenen rötlich-braunen Augenbrauen sah sie aus wie ein Hund, den man bei diesem Wetter niemals vor die Tür jagen würde, dachte Lotte neidisch.

Lotte blickte aus dem Fenster auf die dunstigen Nebelschwaden, die ihre langen Finger nach den Laternenpfählen ausstreckten, und schauderte. Sie hatten gerade mal die dritte Oktoberwoche, aber der

Herbst war mit aller Macht über sie hereingebrochen. Lotte nahm ihren Rucksack und verzog das Gesicht – sie war überzeugt, dass er sich an sonnigen Tagen um einiges leichter anfühlte. »Tschüss, Onkel Jack!«, rief sie in den hinteren Teil des Ladens.

Ihr Onkel kam aus der Küche geschlendert, um ihr zum Abschied zu winken. Er kaute auf seiner Toastbrotzscheibe, und Lotte warf ihm einen missmutigen Blick zu. Er trug immer noch seine Pantoffeln! Es war einfach nicht fair. Aber es half alles nichts, sie musste los. Sie war auf halben Weg zur Schule mit Ruby verabredet.

»Komm nach dem Unterricht rasch nach Hause, Lotte«, erinnerte Onkel Jack sie nuschelnd, den Mund noch voller Erdnussbutter. »Heute trifft interessante neue Ware von meinem Lieferanten an der Südküste ein. Ich glaube, es handelt sich dabei um Mäuse!«

Lotte nickte und spürte, wie ihre Laune sich schlagartig besserte. Sie lebte nun schon seit fast vier Monaten in der Tierhandlung ihres Onkels, weil ihre Mutter sich im Ausland aufhielt. Lottes Mum war vorübergehend in die französische Zweigstelle der Firma versetzt worden und arbeitete nun in Paris. Lotte war es sehr schwergefallen, all ihre Freunde zurückzulassen und die Sommerferien bei ihrem

Onkel Jack und seinem Sohn Danny zu verbringen, und sie war deswegen furchtbar wütend gewesen.

Und sie war sogar noch wütender geworden, als ihre Mum ihr gesagt hatte, dass Lotte nicht bloß ein paar Wochen in Netherbridge bleiben müsste, wie ursprünglich geplant. Ihr Aufenthalt in Frankreich war verlängert worden, und Lotte musste das neue Schuljahr in Netherbridge beginnen. Aber inzwischen liebte sie die Tierhandlung über alles – sie liebte sie so sehr, dass sie sich nicht mehr vorstellen konnte, nach Hause zurückzukehren. Die Tierhandlung beherbergte die erstaunlichsten magischen Geschöpfe, von denen die meisten sogar sprechen konnten, und Onkel Jack gelang es immer wieder, neue zu finden. Wenn diese Tiere eintrafen, war das jedes Mal sehr aufregend, und die Mäuse waren mit die putzigsten Geschöpfe, die sie hatten.

Als Lotte die Ladentür öffnete und auf die Straße trat, hörte sie noch, wie ihre Lieblinge, die pinkfarbenen Mäuse, zu diskutieren begannen, wo der Käfig der neuen Mäuse stehen sollte. »Neben unserem!«, flehten sie Onkel Jack an. »Kannst du nicht Septimus' Käfig woanders hinstellen? Er ist sowieso die ganze Zeit mit Danny in der Schule – wir bekommen ihn kaum noch zu Gesicht.«



Septimus war eine schwarze Ratte, die ihre übliche Faulheit überwunden hatte, um Lottes Cousin in die Schule zu begleiten. Danny ging das erste Jahr auf die Junior Highschool und hasste es. Anfangs war er sehr einsam, aber viel zu stolz gewesen, um das zuzugeben. Septimus, der Danny heiß und innig liebte, hatte sich bereit erklärt, ihm Gesellschaft zu leisten, solange seine Versorgung mit Erdnusskrokant gesichert war. Zusammen schienen die zwei Pläne zur Eroberung des Lehrerzimmers auszuhecken, aber wenigstens machte Danny die Schule wieder ein bisschen mehr Spaß.

Die Tierhandlung Grace lag mitten in einer der Haupteinkaufsstraßen von Netherbridge. Die gesamte Stadt war ein wenig altertümlich, mit engen Gassen, vielen Pflastersteinen und hübschen Brücken über den Fluss. An diesem Ende der Straße lehnten die schwarz-weißen Fachwerkhäuschen schief aneinander, und ihre Mauern wölbten sich, als seien die Häuser selbst atmende Wesen. Lotte schnupperte auf ihrem Weg die Straße hinunter in die Luft. Sie roch etwas säuerlich und verraucht.

Netherbridge wirkte, als sei es einem Fernsehfilm entsprungen. Die Sorte, in dem alle bauschige Petticoats mit Rüschen trugen. Lotte erwartete beinah,

eine Kutsche mit Pferden zu sehen, die an ihr vorbei die Gasse entlangaloppierten, während ihr Kutscher sie mit lauten Rufen antrieb, damit sie nicht in die Hände von Wegelagerern fielen. Die Nebelschwaden wurden dichter, als handele es sich um einen Spezial-effekt, und Lotte horchte auf das Donnern von Hufen. Oder vielleicht würde ja auch ein Vampir aus einer der dunklen Gassen gleiten. Lotte bewegte sich vorsichtshalber etwas weiter in die Mitte des Bürgersteigs.

Sie schauderte, dann schüttelte sie sich. Warum ließ sie zu, dass der Nebel ihr so unter die Haut kroch? Er war bloß eine Laune des Wetters, nichts, vor dem man sich hätte fürchten müssen. Dennoch stockte ihr der Atem, als zwei Gestalten sich aus dem grauen Nebel lösten und auf sie zukamen, besonders, da eine von ihnen sich in einen langen schwarzen Mantel gehüllt hatte, der sehr an Fledermausflügel erinnerte ...

»Unsinn! Vollkommener Unsinn! Es ist nichts als ein Mythos!«, sagte einer der beiden.

Lotte stieß einen erleichterten Seufzer aus. Vampire redeten nicht so. Nahm sie jedenfalls an. Sie fügte Vampire ihrer gedanklichen Liste von Dingen hinzu, nach denen sie Onkel Jack fragen wollte. Schließlich



hatte sich herausgestellt, dass Drachen existierten, selbst wenn die zwei, die sie kannte, nicht größer als eine Katze waren.

Aus den verschwommenen Gestalten wurden zwei Männer aus Fleisch und Blut, einer war hochgewachsen, der andere extrem klein, und sie stritten miteinander.

»Ich sage dir doch, ich habe es gesehen! Es rannte auf dem Netherbridge Hügel rum! Sein Horn war so lang wie mein Fuß!« Der kleine Mann wurde so fuchsteufelwild, dass sein Gesicht knallrot anlief, und der Nebel wirkte wie der dazu passende Rauch, der ihm aus den Ohren quoll.

»Schhhh!« Sein Begleiter hatte Lotte bemerkt und wollte offensichtlich nicht belauscht werden.

»Hör auf, dich so anzustellen, du zu lang geratene Bohnenstange, das ist doch bloß Jack Graces Mädchen. Wie heißt sie noch gleich? Lily.« Der Kleinere spähte durch den Nebel zu Lotte. »Lara? Lucy?«

»Lotte«, sagte Lotte kichernd.

»Lotte. Genau. Wie ich gesagt habe. Hast du gewusst, dass auf dem Netherbridge-Hügel ein Einhorn lebt, Luisa?«

Lotte schüttelte den Kopf, unsicher, ob sie ihm glauben sollte oder nicht. Sie erkannte ihn jetzt

wieder – es war Mr Fieldfare, der ab und zu in den Laden kam, um Vogelfutter zu kaufen. Er lebte irgendwo im Norden, aber die Tierhandlung Grace war eine der wenigen magischen Tierhandlungen im Land, daher nahmen viele Kunden weite Strecken auf sich, um bei ihnen einzukaufen. Mr Fieldfare besaß einen Schwarm knallbunt gefiederter Finken, die frei in seinem Haus umherflogen, hatte Onkel Jack erzählt. Mr Fieldfare nannte sie jedoch nicht Finken, er sprach stets von seinen gefiederten Juwelen.

»Das ist Jacob, Laura, mein alter Freund Jacob Bucklebank. Er verbringt Halloween bei mir, weißt du. Ich musste unbedingt herkommen, um meinen Lieblingen für diesen Festtag ein paar besondere Leckereien bei euch zu kaufen.«

Mr Bucklebank verneigte sich sehr tief und lüftete seinen hohen schwarzen Hut. Er hatte wallendes dunkles Haar und einen seidig glänzenden dunklen Bart. Mr Fieldfare war das, was Onkel Jack einen Finanzmagier nannte – soweit Lotte es verstanden hatte, brauchte es dazu die Kunst, gut mit Geld umgehen zu können, und ein gewisses magisches Extra. Aber er sah nicht besonders magisch aus. Lotte fiel es schwer zu glauben, dass Zauberer klein und dick sein sollten. Im Gegensatz zu Mr Fieldfare umgab



seinen Freund Mr Bucklebank eine Aura, als würden die Zaubersprüche nur darauf warten, dass er sie mit einem Fingerschnipsen zum Leben erweckte.

Sie winkten ihr zum Abschied und fuhren mit ihrem freundschaftlichen Disput fort, während sie durch den Nebel davonschlenderten und Lotte grübelnd zurückließen.

Sie lebte erst seit Juli, dem Beginn der Sommerferien, in der Tierhandlung, aber sie hatte nicht länger als ein paar Wochen gebraucht, um zu merken, dass es kein gewöhnlicher Laden war. Die Leute reisten aus dem ganzen Land an. Sie kamen zu ihnen, um Onkel Jacks wundersame selbstgebraute Heilmixturen zu kaufen und ihn wegen ihrer Probleme mit schlecht gelaunten Schildkröten und Katzen, die das ABC nicht beherrschten, um Rat zu fragen. Sie hatten auch viele Kunden aus der Gegend. Aber die meisten von ihnen hatten keine Ahnung, wer tatsächlich in den Käfigen wohnte, die für sie leer aussahen. Sie bemerkten die pinkfarbenen Mäuse nicht, und auch nicht Horaz, den Papagei, der für sein Leben gern Kreuzworträtsel löste. Sie ahnten nichts von der Magie.

»Lotte!« Ruby winkte ihr von der Brücke aus zu.
»Beeil dich, wir kommen noch zu spät!«

Lotte warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. Ruby

hatte völlig recht, wegen des Nebels musste sie langsamer gelaufen sein, als ihr klar gewesen war. »Tut mir leid!«, rief sie und rannte zu ihrer Freundin. Auf der Brücke war der Nebel nicht ganz so dicht. Rubys rotes Haar schimmerte durch ihn hindurch, und sie sah beruhigend normal und überhaupt nicht zum Fürchten aus.

»Scheußliches Wetter, oder?«, sagte sie fröhlich, als sie sich die River Street entlang auf den Weg machten. »Perfekt für die Schule. Ich kann Montage auf den Tod nicht ausstehen. Montagmorgens Sport machen zu müssen ist so was von grausam.«

Sie schlossen sich dem Strom der Kinder an, die auf das Schultor zusteuerten, und Lotte wagte nicht mehr, Ruby zu erzählen, was sie beschäftigte, weil sie befürchtete, dass die anderen es mitbekommen könnten. Ruby hatte selbst keine Zauberkräfte, aber sie war eine gute Freundin, und Lotte hatte ihr die Wahrheit über die Tierhandlung verraten. Ruby hatte Lotte und Sofie sogar schon zaubern sehen – Sofie war Lottes Vertraute und verstärkte ihre Zauberkräfte, außerdem waren ihre Gedanken miteinander verbunden. Obwohl Ruby selbst keine magischen Fähigkeiten besaß, hatte sie Lotte vor ein paar Wochen erst bei einem Zauber zur Seite gestanden. Und



Lotte genoss es, wenigstens eine normale Person in ihrem Leben zu haben, mit der sie über Hausaufgaben und Fernsehserien quatschen konnte, anstatt über Kräutermixturen und Methoden, die Mäuse davon abzuhalten, sich danebenzubenehmen.

Lotte und Ruby marschierten in der Hoffnung auf etwas Schutz vor dem Wetter auf eine der Bänke zu, die dicht an der Mauer des Schulgebäudes standen. »Ich muss mir unbedingt ein paar Handschuhe besorgen«, brummte Lotte. »Mum hat mir ein Paket mit Anzihsachen aus Frankreich geschickt, und sie sind alle wunderschön, aber ich wünschte, ich hätte meine alten Sachen auch hier. Ganz viel von meiner Winterkleidung ist eingelagert, seit Mum unsere alte Wohnung untervermietet hat.« Sie seufzte, als sie an ihre flauschigen rosa Lieblingshandschuhe dachte, die jetzt irgendwo am Boden eines Umzugskartons lagen.

»Wird sie dich bald mal wieder besuchen?«, fragte Ruby.

Lotte schüttelte den Kopf. »Ihre Chefs geben ihr haufenweise Zeug zu tun. Ganz oft muss sie sogar an den Wochenenden arbeiten. Aber sie hat gesagt, dass sie in eine paar Wochen vielleicht mit dem Zug vorbeikommen kann.«

Ruby nickte mitfühlend. Ihre Mutter war Künstlerin, und obwohl sie in ihrem Atelier im Garten arbeitete, hätte sie manchmal genauso gut am anderen Ende der Welt sein können. Ruby war es gewohnt, sich ihr Abendessen selbst zuzubereiten. Aber wenigstens konnte sie ihre Mutter sehen, wann immer sie wollte.

»Andererseits«, sagte Ruby und klimperte mit den Wimpern, »wenn deine Mutter nicht nach Paris versetzt worden wäre, hättest du *mich* nie kennengelernt.«

Lotte verdrehte die Augen und verpasste Ruby mit ihren Englischhausaufgaben einen sanften Klaps. Sie war so beschäftigt gewesen, Onkel Jack bei der Herstellung seiner speziellen Zuckermäuse zu helfen, dass sie sie am Abend zuvor nicht geschafft hatte. Um ehrlich zu sein, hasste sie es, Gedichte zu schreiben, weil ihre sich immer dämlich anhörten. Es machte keinen Unterschied, wie lange sie an einem gesessen hatte.

»Ach du dickes Ei«, murmelte Ruby und starrte quer über den Schulhof. »Was hat Zara Martin denn da an?«

Zara und ihre kleine Clique waren gerade auf den Pausenhof geschlendert; wie üblich ignorierten sie alle anderen.

»Sie sieht aus, als hätte sie eine ausgestopfte Katze

auf dem Kopf«, kicherte Lotte. Im nächsten Moment warf sie Ruby einen entsetzten Blick zu. »Glaubst du etwa, die ist aus echtem Fell?«

Ruby betrachtete Zara nachdenklich, die ihre neue Pelzmütze den übrigen Mädchen der Klasse präsentierte, als sei sie ein Model. »Nein«, sagte sie schließlich. »Zara würde sich kein totes Tier auf den Kopf setzen. Letztes Jahr wollte sie nicht mal unseren Klassenhamster anfassen. Sie hasst Tiere.«

Lotte nickte angewidert. Sie war Zara während der Sommerferien ein paarmal über den Weg gelaufen und hatte sie schon nicht ausstehen können, bevor sie herausfand, dass sie in derselben Klasse waren. Sie und Sofie hatten eine abgemagerte kleine Katze vor Zara und ihrer Bande gerettet (auch wenn Sofie sich inzwischen weigerte zuzugeben, dass sie daran beteiligt gewesen war – sie war kein Katzenfan), womit sie sich Zara zu einer noch größeren Feindin gemacht hatten. Lotte hatte die Katze mit in den Laden genommen, wenn auch ein wenig widerstrebend. Sie war sich nicht sicher gewesen, was Onkel Jack davon halten würde, eine kleine verhungerte Streunerin bei sich aufzunehmen, die nicht sprechen konnte, da doch all seine anderen Tiere magisch waren. Aber es hatte sich herausgestellt, dass Tabitha sehr wohl

über magische Kräfte verfügte, und Lotte hatte ein wundervolles Zuhause bei Ariadne für sie gefunden, deren neue Vertraute sie nun war.

»Machst du Halloween irgendwas?«, fragte Lotte Ruby.

»Nein. Meine Mum hält nichts von dem ganzen Zirkus. Sie zwingt uns alle, bei zugezogenen Vorhängen im Wohnzimmer zu sitzen und so zu tun, als wären wir nicht da. Ich meine, sie würde mich wahrscheinlich auf eine Halloweenparty gehen lassen, aber sie mag die Süßes-oder-Saures-Bettelei nicht. Sie sagt, das alles sei bloß erfunden worden, damit die Menschen Dinge kauften. Warum fragst du? Möchtest du losziehen?«

»Nein.« Lotte war nicht sicher, wie sie es formulieren sollte. Sie wollte nicht verrückt klingen. »Ich war letztes Jahr mit Freunden von meiner alten Schule beim Süßes-oder-Saures. Mir macht es nichts aus, es dieses Jahr ausfallen zu lassen. Es ist nur, dass ich heute Morgen das Gefühl hatte, dieses Halloween könnte ein bisschen, na ja, *unheimlich* werden.«

Ruby sah sie an, als wolle Lotte sie veräppeln. »Was, hast du etwa Angst, jemand könnte dir mit seinen Plastikvampirzähnen eine fiese Bisswunde verpassen?«, fragte sie grinsend.



Lotte starrte auf ihre Hände und murmelte leise:
»Aber was ist, wenn sie gar nicht aus Plastik sind?«

»Oh!« Rubys Grinsen verblasste. »Oh, ich verstehe, was du meinst.«

»Alle verkleiden sich, und es macht Spaß und ist lustig und nicht wirklich unheimlich. Aber was, wenn es die Wesen, als die wir uns verkleiden, tatsächlich gibt?«, fragte Lotte.

»So hatte ich das bisher noch nicht betrachtet«, gab Ruby zu.

»Bei Halloween geht es um mehr als nur um Süßigkeiten und Kürbisse. Und wir wissen, dass es Hexen gibt.«

»Natürlich wissen wir das, du bist schließlich eine«, stellte Ruby fest.

Lotte schüttelte entschlossen den Kopf. »Ich bin nur Ariadnes Lehrling. Was einen großen Teil der Zauberei angeht, weiß ich bisher noch nicht mal, was ich da tue. Und das ist der Grund, warum ich diesen Samstag zu Hause bleiben und fernsehen werde. Selbst wenn ich zur besten Halloweenparty aller Zeiten eingeladen werde!«